

## **Andacht anlässlich der Widmung der neuen Orgel in der Kapelle des Evangelischen Studienseminars in Hofgeismar am 31.03.2017**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Räume und Klänge, liebe Festgemeinde: Wie anders erleben wir den Raum dieser Kapelle, wenn in ihm eine Orgel erklingt! Nicht irgendeine Orgel ist es, sondern ein Instrument, das vollkommen auf diesen Raum abgestimmt ist. Die Zeiten des musikalischen Provisoriums sind vorbei. Das Behelfsmäßige hat seine Zeit gehabt. Bald acht Jahre gingen ins Land, bis wir das Projekt einer Orgel für diese besondere Kapelle abschließen konnten. Dafür sind wir dankbar. Das gilt es heute zu feiern.

Räume und Klänge: Das scheint in Widerspruch zueinander zu stehen. Räume sind auf Dauerhaftigkeit angelegt, Kirchenräume allemal. Manche von ihnen überdauern unverändert Jahrhunderte, anderen werden fortwährend umgebaut oder werden neu aufgebaut, wenn sie zerstört waren. Immer aber geht es um Bestand. Unsere Augen können sich festmachen an dem, was sie als Raum sehen. Solange wir ihn betrachten, hält der Raum unseren Blicken stand. Er verändert sich nicht, aber er verändert unsere eigene Wahrnehmung.

Selbst in einem so bezwingenden, so puristisch anmutenden Raum wie dieser Kapelle können wir Entdeckungen machen, die zu eigenen Erfahrungen werden, sofern wir nur hinschauen und uns im wahrsten Sinn des Wortes in den Raum hineinbegeben. Es stimmt wohl, was der Titel des Buches über diese Kapelle aussagt: „Es braucht nichts als Stille.“

Klänge dagegen, die in unsere Ohren dringen, sind flüchtig, sind vergänglich. Wir können sie nicht festhalten, allenfalls wiederholen. Und wenn sie in uns nachklingen, dann ist ihr äußerer Ton längst vergangen. Klänge

gibt es nicht ohne die Dehnung der Zeit. Und jede Musik, die in diesem Raum erklingt – sei es unser Gesang, sei es fortan die Orgel – hat darum Anfang und Ende.

Beständigkeit von umbauten Räumen und Vergänglichkeit der Klänge – muss das ein Gegensatz sein, so dass wir das eine ohne das andere denken könnten? Oder ist es nicht so, dass erst der Raum den Klang zu dem werden lässt, was er sein will: dass er in uns eingeht? Dann wären Klänge auf Räume angewiesen. Und dann würde jeder Raum andere Klänge ermöglichen.

Die Orgel, die wir heute zu ihrem Dienst gewidmet haben, ist für *diesen* Raum bestimmt, denn sie ist auf diesen Raum abgestimmt, auf ihn hin ausgelegt und intoniert. An anderem Ort klingt sie anders. Aber für andere Räume ist sie gar nicht gedacht. Hier, in dieser Kapelle, sollen Raum und Klang eine einzigartige Symbiose eingehen. So jedenfalls hoffen wir.

Der Klang der Orgel ist nicht schmückendes Beiwerk für den Klang der menschlichen Stimme. Natürlich ist auch diese Kapelle wie alle Kirchen dafür geschaffen, dass – wie Martin Luther es in seiner Torgauer Kirchweihpredigt von 1544 maßgeblich ausdrückte – hier „unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort“, um dann sogleich anzufügen: „und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang“. Wenn eine Gemeinde singt, soll dieser Klang dem Lob Gottes dienen, soll Gott erfreuen. Und wenn die Töne, Akkorde und Tonfolgen aus unserer neuen Orgel hervorströmen und den Raum erfüllen, gehen sie zugleich weit über diesen Raum hinaus. Sie bleiben nicht begrenzt auf eine Kubatur. Sie entschwinden: zu Gott hin.

Weil das so ist, kann der Klang der Musik ausdrücken, was über die Sprache hinausgeht. Albert Gerhards, der Bonner katholische Liturgiewissenschaftler, bringt es auf den Begriff: Kirchenmusik ist „Klang des

Unsagbaren“ – und gerade darin hat sie ihr eigenes Recht und ihre eigene Bedeutung.

Aus der Perspektive von Gottes Ewigkeit, aus eschatologischer Perspektive, mag gelten, dass Räume und Zeiten einst vergangen sind, aber der Klang bleiben wird – auch ohne Dehnung der Zeit. So jedenfalls hört es Johannes in seinen Visionen, die stets auch Auditionen sind: Das „neue Lied“ des Lammes erklingt (Offb 5,9) – und das Lied der Erlösten am gläsernen Meer, das von der Befreiung singt: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott“ (Offb 15,3). Am Ende verschmilzt alles zu einer immerwährenden Symphonie: Der Himmel ist Klang, ist nicht enden werdender und nicht enden wollender Lobgesang!

Der Glanz dieses Klangs spiegelt sich schon jetzt in unserer Welt, spiegelt sich in dieser Kapelle, spiegelt sich in den Tönen der Orgel. Wir erahnen den Himmel auf Erden – in Raum und Zeit. Dafür ist diese Orgel gebaut worden. Genau dafür: ein Vorgeschmack dessen, was einst in Vollendung auf uns wartet. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

#### **medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)